

Reise nach Wittenberg (25.5. – 29.5.16), ein Bericht

Mit einer 19-köpfigen, gut gemischten Gruppe, bestehend aus 12 Gemeindemitgliedern und 7 externen Gästen, machten wir uns am 25.5.16 mit dem Bus auf den Weg zu unserer diesjährigen Gemeindereise, hervorragend chauffiert von Susanne Kretzschmar, die auch für die Organisation verantwortlich zeichnete.

Nach den obligatorischen Pausen erreichten wir am frühen Nachmittag ohne Komplikationen unser Reiseziel, den Ort Coswig/Anhalt, an der Elbe gelegen, ca. 13 km westlich von Wittenberg. Im Ortsteil Buro, im Hotel „Zur Fichtenbreite“ waren wir untergebracht.

Coswig besitzt ein respektables Schloss, noch nicht renoviert, und eine schöne Kirche mit angrenzendem ehemaligen Dominikanerinnen- Kloster, heute Museum. Quasi als Auftakt zu unseren Besichtigungen besuchten wir die vorgenannte Kirche St.Nikolai. Sie geht auf das Jahr 1150 zurück, ist also im Ursprung romanisch. Um 1300 wurde das Kloster errichtet und ein gotisches Langhaus angebaut, so dass die Kirche nun die doppelte Länge aufwies. Das Ganze wurde dann um 1700 im Barockstil umgestaltet und mit einer schönen Orgel versehen. So kann man in dieser Kirche heute fast alle Baustile durch die Jahrhunderte bewundern. Bemerkenswert sind drei Gemälde von Lucas Cranach, wovon eine Darstellung des letzten Abendmahls fast original, aber wesentlich größer, als Mittelteil des Altars der Stadtkirche in Wittenberg zu finden ist.

Nach dieser Besichtigung bezogen wir unsere Zimmer im Hotel, in dem wir in den folgenden Tagen durch ein vorwiegend junges, engagiertes und sehr freundliches Team versorgt wurden.

Der zweite Tag unserer Reise war ganz der Luther-Stadt Wittenberg gewidmet. Durch unseren Gästeführer, Herrn Harald Mittrücker wurden wir kenntnisreich betreut.

Zunächst steuerten wir das Luther-Melanchthon-Gymnasium an, die sog. „Hundertwasserschule.“ Es ist frappierend, was der Künstler Friedensreich Hundertwasser von 1990 bis 1999 aus diesem öden DDR-Plattenbau gemacht hat.

Danach widmeten wir uns den Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt, die alle entlang der Collegien- und Schlosstrasse aufgereiht sind: Lutherhaus, Melanchthonhaus, Alte Universität, Stadtkirche St. Marien, Marktplatz mit Rathaus, Cranachhäuser und Schlosskirche. Letztere befindet sich im Umbaustadium und ist noch nicht wieder zu besichtigen.

Dazwischen überraschte uns Herr Mittrücker mit dem Besuch einer Sehenswürdigkeit, die nicht in den Führern zu finden ist, da die Anlage erst seit einem Jahr existiert, nämlich der ehemaligen „Alten Latein-Schule“ direkt gegenüber der Stadtkirche.

Dieses völlig heruntergekommene Haus wurde von der amerikanischen Kirche „Lutheran Church Missouri Synod“ (LCMS) zusammen mit der „Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ (SELK) für € 2,2 Mio zu einem „Internationalen Lutherischen Begegnungszentrum“ umgestaltet und 2015 eröffnet. Wir hatten Gelegenheit zur Besichtigung vor allem des sehr geschmackvollen Andachtsraumes und zu einem interessanten Gespräch mit dem Leiter der Einrichtung.

Der dritte Tag war dem Wörlitzer Park, Dessau und Köthen gewidmet.

Die vielen Sehenswürdigkeiten des Parks in Wörlitz konnten wir, nach einem kurzen Rundgang, vom Boot aus bewundern, was bei gutem Wetter sehr stimmungsvoll war.

Nach dem Mittagessen fahren wir nach Dessau und sahen die Meisterhäuser und das Bauhaus-Gebäude vom Bus aus. Auch hier hatte Herr Mittrücker eine Überraschung parat: Das Umweltbundesamt, das 2001 – 2005 vom Berliner Büro Sauerbruch-Hutton errichtet worden ist. (In München ist dieses Büro bekannt durch den Neubau des Museums Brandhorst.). Als herausragendes Beispiel moderner Architektur beeindruckt diese Bauanlage durch die maximal 4-geschossigen Bauweise, schlangenförmig angeordnet und samt den entstehenden Innenhöfen mit einem riesigen Glasdach überdeckt. Die sich ergebenden Innenansichten sind außerordentlich reizvoll. Selbstverständlich ist das Gebäude energetisch optimiert.

Den Abschluss des Tages bildete ein Orgelvorspiel in Köthen. Wir konnten die Organistin, Frau Pangsy gewinnen, uns in der Stadtkirche St.Jakob die Ladegast-Orgel aus dem Jahr 1872 vorzustellen, zu erklären und uns darauf etwas vorzuspielen.

Der vierte Tag gehörte der Gegend um Bitterfeld. Hier wurden wir geführt von Frau Hiltrud Brand, die aus der Gegend stammt und uns fachkundig leitete.

Zuerst besuchten wir den sog. „Bitterfelder Bogen“, ein begehbare Kunstwerk aus Stahlträgern in Brückenform, im Jahr 2005 auf dem höchsten Punkt einer ehemaligen Abraumhalde aus 750 Tonnen Stahl errichtet: 70 m lang, 27 m hoch und 14 m breit. Der Bogen soll aufrecht stehende Bagger-Schaufeln symbolisieren. Der Aufstieg besteht aus flachen, behindertengerechten Gitterrost-Rampen, insgesamt 540 m lang. Von oben hat man einen wunderbaren Blick über Bitterfeld und auf die Goitzsche (sprich: Gottsche). Dieser herrliche See besteht aus gefluteten Tagebau-Gruben und liegt so idyllisch in der Gegend, als wäre dort nie etwas anderes gewesen. Tatsächlich ist heute kaum mehr vorstellbar, wie entsetzlich geschunden diese Landschaft zu Zeiten war, als man dort noch Braunkohle abgebaut hat. Bitterfeld hatte den Ruf, die dreckigste und ungesundeste Stadt in ganz Deutschland zu sein. Heute sieht man Wassersport- Anlagen, Badegelegenheiten und Strandleben.

Unser nächstes Ziel war die Gemeinde Mühlbeck - Friedersdorf, seit 1997 Deutschlands erstes Buchdorf. Auf engstem Raum findet man hier fast 10 Bücher-Antiquariate z.T auch mit gastronomischen Angeboten.

Nach kurzem Aufenthalt ging die Reise weiter nach Gräfenhainichen zum Freiluft- Museum „Ferropolis“, der „Stadt aus Eisen“. Auf einer Halbinsel im Gremminer See sind hier 5 gigantische Abraum- und Absetzbagger aufgestellt, mit schönen Namen, wie z.B. „Mad Max“, „Medusa“ oder „Big wheel“. Durch ihre gewaltigen Dimensionen hinterlassen diese Teile einen tiefen Eindruck. Das Gelände wird auch für Konzertveranstaltungen genutzt, wobei die Bagger dann die Kulissen bilden. Wir jedenfalls waren von den ca. 7000 Tonnen Stahl, die hier versammelt sind, sehr beeindruckt und bedürftig einer Stärkung in Form einer Brotzeit, die es glücklicherweise dort auch gab.

Gesättigt und erfrischt ging es weiter nach Oranienbaum, wo wir zunächst die Stadtkirche besichtigten, eine aus dem Jahr 1712 stammende Kirche mit einem sehr seltenen, elliptischen Grundriss. Der anschließende Spaziergang durch die Stadt in Richtung Schloss war sehr interessant, weil gerade das „Orangen-Fest“ gefeiert wurde. So konnten wir Teile des Festumzugs bewundern und über einen Flohmarkt bummeln.

Zum Abschluss des Tages machten wir Halt an der Patronatskirche Klieken, der ältesten erhaltenen Fachwerkkirche Anhalts. Sie beinhaltet als wertvollstes Ausstellungsstück einen Marienaltar, dessen beiden Seitenflügel, - vorne und hinten bemalt,- von Lucas Cranach stammen. Im Jahr 1980 wurden diese beiden Tafeln durch Einbrecher gestohlen und blieben bis 2006 verschollen. Dann tauchten sie in einem Bamberger

Kunsthandel wieder auf und wurden vom Bayer. Landeskriminalamt sichergestellt. Nach verschiedenen Komplikationen sind die Kunstwerke 2013 wieder in die Kirche zurückgekehrt.

Der letzte Tag führte uns auf der Heimreise über den Ort Landsberg bei Halle, wo wir eine seltene Doppelkapelle besichtigten, die weithin sichtbar auf einem hohen Porpyr-Rücken über Landsberg gelegen ist.

Der Sinn dieser Bauform war, beim Gottesdienst das gemeine Volk (im Erdgeschoss) von den hohen Herrschaften (im Obergeschoss) räumlich zu trennen. Die akustische Verbindung wurde durch eine große Aussparung im Boden des 1. Stocks bewerkstelligt. Selbstverständlich wollten die „Oberen“ die Kirche auch durch einen eigenen Eingang im Obergeschoss betreten. Eine entsprechende Tür ist auch hier vorhanden, führt aber ins Nichts. Des Rätsels Lösung erfuhren wir durch den örtlichen Führer, der erklärte, dass diese Kapelle nicht isoliert war wie derzeit, sondern sich vielmehr in der Mitte einer großen Burganlage befand, von der außer einigen Fundamenten nichts mehr vorhanden ist. Wir bewunderten die schönen romanischen Ausstattungen im Inneren, besonders die Kapitelle und genossen die herrliche Aussicht.

Nach diesem interessanten Abstecher starteten wir endgültig durch in Richtung Heimat. In München empfing uns ein gewaltiges Gewitter. Einige kamen völlig durchnässt nach Hause. Spätestens da wurde jedem klar, welch ungeheures Wetterglück wir auf dieser Reise hatten, an die wir uns alle sicher gerne zurückerinnern werden.

Im Juni 2016

N.Schaller